

Prunkbecher

Unsere Zeit ist dem guten Kunstgewerbe günstig. Wertvolle Stücke, wertvoll noch mehr im ideellen, als im materiellen Sinne, werden gesucht und geschätzt, das Eigenartige wird viel mehr betont, das Einzelstück kommt zu Ehren, wenn es diese Ehren verdient. Ein solches Einzelstück bringen wir in unserem Bilde in halber natürlicher Größe. Es ist ein Prunkbecher, ein Prachtgefäß, ein handgearbeitetes vergoldetes Messingstück. Der Deckel ist mit grüntransparentem Email verziert; auf dem Deckel steht als Aufsatz eine hochstengelige Blüte, die ornamental wirkende Akelei ist in Silber montiert.

Dieses Kunstwerk stammt aus den Werkstätten des bekannten Professors Josef Pöhlmann, der an der Nürnberger Kunstgewerbeschule lehrt. Seine Arbeiten tragen den Stempel persönlicher Eigenart, sie sind modern im besten Sinne des Wortes, aus der Zeit erfüllt, aus der Gegenwart heraus geschaffen.

Der kunstvolle Becher zeigt feinste Handarbeit. Aus dem Material heraus ist jedes Stück erdacht, Entwurf und Grundstoff sind zu einander abgestimmt, das helle strahlende Metall klingt mit jeder Linie des prachtvollen Musters zusammen. Hoch und eigenartig ragt die stolze Akelei aus dem Deckel hervor, die Blüte wirkt unendlich malerisch; die Blume ist, beinahe naturalistisch gehalten, trotz aller Vereinfachung. Sie erscheint uns naturalistisch, weil die neuesten Prunkstücke von hohem Wert fast alle expressionistischen Schmuck tragen.

Die große Wand des Bechers ist leicht gehämmert, ganz wenig nur, um die Fläche zu beleben; sie ist ganz ruhig gehalten und steht auf einem zierlichen kleinen Sockel. Diese Einfachheit des Bechers, das heißt des eigentlichen Gefäßes, ist bewußt betont, damit der Deckel mit seinen Buckelornamenten, mit seinem Hauptstück, der prächtigen Akelei, desto stärker hervortreten kann, damit die metallene Wunderblume durch kein anderes Ornament in ihrer Wirkung beeinträchtigt wird. Der Künstler zeigt an diesem Meisterwerk ein



köstliches Beispiel moderner Metallschmuckkunst. Man sieht hier ganz deutlich, mit wieviel Verständnis das metallene Grundmaterial bearbeitet worden ist, man fühlt die tiefe

Liebe des Meisters zu seinem Werk. Die Arbeit des Künstlers ist in all ihren Einzelheiten interessant, das Ganze durchaus geschlossen. Wie bei allen Qualitätsstücken wirkt die Arbeit schon aus der Entfernung durch die wohldurchdachte Form, die klaren Umrisse; je näher man sie prüft, desto reizvoller erscheint sie dem Kenner. Denn in der Nähe machen das Auge, die tastenden Finger allerlei Entdeckungen, die Schönheit des Kunstwerks kommt ganz und gar zur Geltung, die materialgerechte Behandlung des Stoffes offenbart sich dem Besucher. Man sieht, daß hinter all den leichten Strichen, den feinen und starken Linien eine reiche Erfahrung steht, daß eine Summe von ernstesten Studien dazu gehört, um Kunstwerke wie dieses zu schaffen. Professor Pöhlmann ist ein bekannter Lehrer, der selbst noch jung, ein Suchender, seinen Schülern ein führender Freund, ein kluger Berater ist. Er hat einmal in einem Aufsatz erzählt, daß er viel, sehr viel gezeichnet hat. Seine zahlreichen Skizzen konnte er immer wieder für seine Arbeiten verwenden; künstlerisch umgewandelt, den jeweiligen Zwecken nutzbar gemacht, sein geistiges Eigentum geworden, so legen sie für seine betonte Eigenart Zeugnis ab. Der Nürnberger Künstler ist nicht nur in Deutschland bekannt; auf der vorjährigen Münchener Gewerbeschau hat er u. a. Nutzgeräte ausgestellt, prächtige Stücke

von seltener Einheitlichkeit, die indessen alle untereinander einen mehr oder weniger gewollten verwandtschaftlichen Zug haben und die auf den ersten Blick den Kenner ihre Herkunft wissen lassen. Ob es sich um ein Gitter handelt oder um ein Eßgerät, ein Weihwasserbecken oder um ein Schmuckstück, die gleichen Linien ziehen sich durch alle Pöhlmannschen Arbeiten, die klare Form, die reiche Ornamentik, die uns auch auf dem Prunkbecher auf unserem Bilde fesselt.

Else Levin.

Die Geschäftslage der deutschen Uhrenindustrie im Jahre 1922

Von unterrichteter Seite werden uns auf unsere Bitte folgende Ausführungen zur Verfügung gestellt:

„Die Geschäftslage der deutschen Uhrenfabriken während des Jahres 1922 ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Nachfrage und Absatz waren lebhaft und sind im Verhältnis zu der letzten Hälfte des Jahres 1921 ungefähr die gleichen geblieben. Infolge dieses Umstandes haben die Uhrenfabriken zu Entlassungen von Arbeitern bzw. Betriebseinschränkungen nicht zu schreiten brauchen, waren vielmehr in der Lage, mit unverminderter Produktion und voller Belegschaft zu arbeiten. Der vorbezeichnete Geschäftsgang ist in erster Linie auf die Folgen der Markentwertung zurückzuführen, die besonders auch im Inland die

Tendenz hervorgerufen hat, die sich ständig verschlechternde Mark in geeigneten Sachwerten anzulegen.

Von Einfluß auf den Auslandsabsatz war wie von jeher das Bedürfnis des Auslandsmarktes nach dem in der ganzen Welt anerkannten guten Erzeugnisse der deutschen Uhrenindustrie. Allerdings hat sich bezüglich einzelner Uhrengattungen die ausländische Konkurrenz außerordentlich störend bemerkbar gemacht, so vor allem bei Taschenuhren diejenige der Schweiz, die unter besonderer Mitwirkung der Bundeshilfe in der Lage ist, Taschenuhren unter den Gestehungskosten nach Deutschland und nach den valutaschwachen Ländern auszuführen. Hinzu kommt, daß eine Anzahl Schweizer Fabriken nach wie vor zu einem bestimmten, unter dem Tageskurse liegenden Vereinbarungs-